

Jacob Christian Schäfers

E r f o l g

der

V e r s u c h e

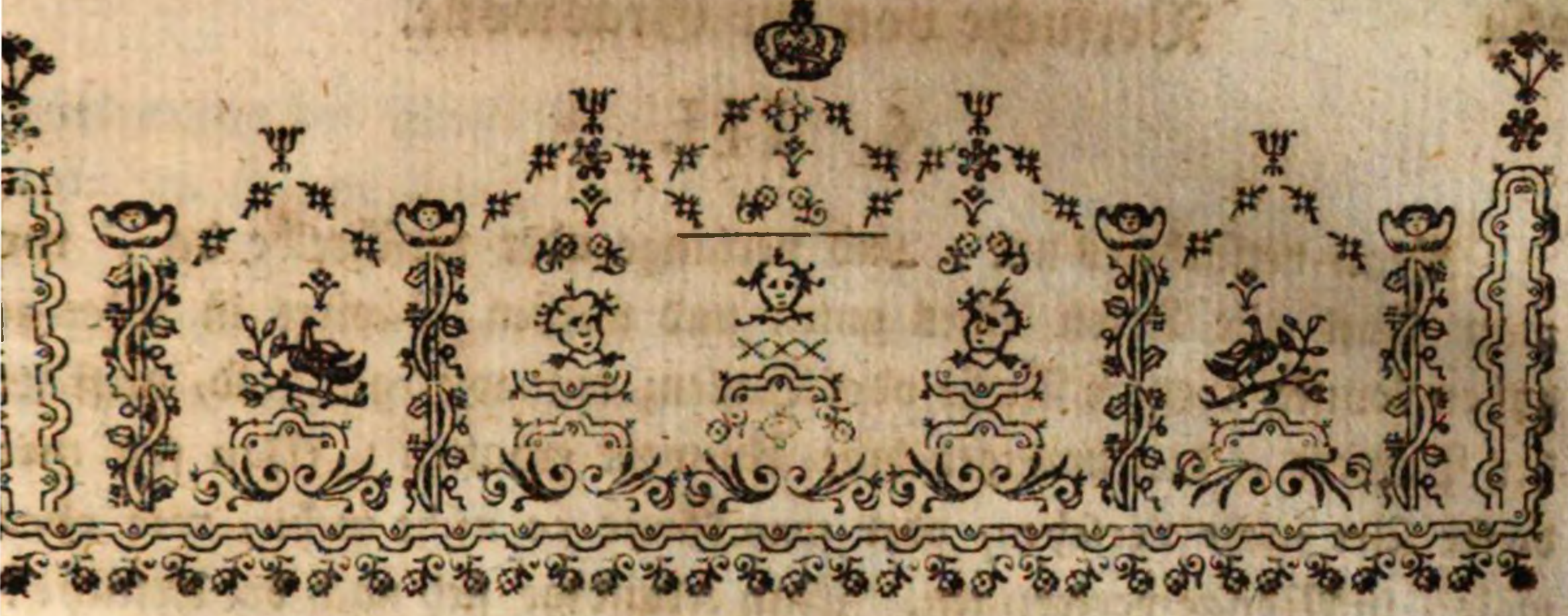
die

S a a m e n w o l l e

der Schwarzpappel und des Wollengrases

w i r t h s c h a f t s n ü t z l i c h

zu gebrauchen.



Erster Abschnitt.

Veranlassung und Absicht der angestellten Versuche.

§. I.



u den mannichfaltigen Hindernissen, welche in gegenwärtigen Zeiten den Lauf der Gelehrsamkeit, und die Ausbreitung der Wissenschaften, nicht wenig hemmen, dem gemeinen Wesen aber überhaupt sehr lästig fallen; scheint eine neue und sehr beträchtliche sich zu äußern.

§. II.

Nicht nur etwann in den Gegenden hiesigen Ortes, sondern fast in ganz Deutschland, werden über den allgemeinen Abgang des Papierzeuges, oder der sogenannten Lumpen, sonderlich was die weißen betrifft, und über den eben daraus entstehenden Mangel des Papiers selbst, und vorzüglich des weißen Papiers, seit einiger Zeit mehr, als jemals, die größten Klagen geführt.

§. III.

§. III.

Man versuche es nur , und verlange oder verschreibe da , wo man sonst alle Arten eines guten und weißen Papiers in Menge haben konnte, wenige Riefe oder Ballen; man wird gar bald, anstatt des Papiers , die unangenehme Antwort erhalten : Man sey mit dieser Art nicht versehen, oder man könne es nicht mehr , wie ehemals , in Menge verfertigen. Man erkundige sich nach der Ursache? Es wird überall heißen : es fehlet an dem nöthigen weißen Zeuge, oder an den Lumpen; es sind fast nirgends dergleichen mehr aufzutreiben. Und wo ja noch Papier angetroffen wird , da wird auf der andern Seite, so wohl aus eben angeführter Ursache, als aus andern leicht zu begreifenden Gründen, der Preis über die maßen, und oft mehr, als über die vorige Hälfte, erhöht. Was muß das Reich der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit , was muß das gemeine Wesen hiervon nicht für Schaden , Nachtheil und Hindernisse haben?

§. IV.

Was ich eben angeführet ist mir einige Jahre her , sonderlich aber in diesem Jahre, zu meinen größten Mißvergnügen, selbst begegnet. Ich habe, wie viele Andere, manche nützliche Abhandlung blos aus der Ursache unabgedruckt liegen lassen müssen, weil man das dazu nöthige Papier, aus Abgange der weißen Lumpen, nicht hat überkommen können.

§. V.

Diese eigene unangenehme Erfahrung hat schon vor geraumer Zeit alles dasjenige bey mir in die lebhafteste Erinnerung gebracht, was verschiedene gelehrte , und andere geschickte Männer , denen die

För-

Förderung der Wissenschaften, und der Nutzen des gemeinen Besten am Herzen liegt, dieserwegen von Zeit zu Zeit in Vorschlag gebracht haben. Ich meyne: ob sich der Abgang der Lumpen, als des bisherigen gewöhnlichen Papierzeuges, nicht durch eine andere Art eines eben so guten Zeugens sollte ersetzen lassen?

§. VI.

Man findet in den Tagbüchern der Academien, und Gesellschaften der Wissenschaften, eben so, wie in andern gelehrten öconomischen Schriften, von verschiedenen Personen verschiedene und mannichfaltige Sachen zu diesem Zwecke angegeben; und von denen nicht selten, mit vieler Wahrscheinlichkeit, dargethan worden ist, daß sich solche zu einen tauglichen Papierzeuge zubereiten, und daraus ein allerdings schönes und wohlfeiles Papier verfertigen lasse. Ein berühmter und gelehrter Gnettrardt hat uns von diesen verschiedenen Vorschlägen, und den Gründen, worauf sie beruhen, ein eigenes, umständliches und aller Nachahmung würdiges Verzeichniß geliefert. *)

§. VII.

In der Liste des erstgemeldeten Verzeichnisses liehet man nun vorzüglich auch diejenigen Baum- und Pflanzenarten vorgeschlagen, welche zur Classe der Wurst- oder Razgenblüthig (*iuliferae*), und der Grasartigen (*gramineae*) gehören. Beyde haben dieses gar häufig eigen und besonders, daß ihre Saamen mit einer Art Wolle umgeben sind; und von welcher Wolle man lange Zeit geglaubet hat, daß die Saamenkörner damit blos in der Absicht von der Natur

*) Journal oeconomique. Juillet. 1751. §. 76. Hamburgisches Magazin, B. XVIII. Et. IV. 8. 329. u. f.

tur wären gezieret worden, damit solche von der Luft und dem Winde um so mehr zerstreuet, und an diejenigen Orte hingebacht werden könnten, wo sie Wurzel zu fassen, und sich fortzupflanzen, vermögend wären.

§. VIII.

Gleichwie aber die Natur in ihren Werken, und mitgetheilten Eigenschaften, mehrere Absichten zugleich haben kann: also hat man bey reiferm Nachdenken, durch angestellte Vergleichen, und daraus gezogene Folgerungen, auch von dieser Saamenwolle ein gleiches gemuthmaßet. Und man hat nach dem Baue, dem Wesen und den Bestandtheilen derselben Gründe angegeben, daß sich aus derselben, unter andern, allerdings auch ein eben so gutes Papierzeug, als aus den besten Lumpen, verfertigen lasse. Man hat dieses von den Weyden und Pappelbäumen, wie auch von einer gemeinen Art Wiesengrases, insonderheit zu behaupten gesucht.

§. IX.

Es war zu Ende des Brachmonates, und zu Anfange des Heumonates gegenwärtigen Jahres, als meine Absicht und mein Weg, die natürlichen Sachen hiesiger Gegenden mehr und mehr auszukundschaften und kennen zu lernen, mich in einige dererjenigen Gegenden führte, wo an einem Orte die Schwarzpappelbäume ihre Würste, oder Käßgen (iuli), in solcher Menge fallen ließen, daß von ihnen, und von der ihnen noch anhangenden oder schon abgepflogenen Saamenwolle, der ganze Boden weiß und wie mit Schnee bedeckt aussah; und wo an vielen andern Orten die Wiesen von einer einzigen Grasart ein eben so weißes Ansehen hatten.

§. X.

§. X.

Dieser Anblick machte aufs neue alles in mir rege, dasjenige Vorhaben, mit welchem ich schon so lange umgegangen war, ungesäumt ins Werk zu setzen. Ich nahm mir nunmehr im ganzen Ernste vor, mit dieser Pappel- und Graswolle alle mögliche Versuche zu machen, um aus der Erfahrung überzeuget zu werden, ob und in wie ferne sich daraus ein taugliches Papier, oder sonst etwas nützliches, werde machen lassen.

§. XI.

Ich ließ in dieser Absicht, und zu diesem Zwecke, fördersamst alles von diesen beyden Arten der Saamenwolle auflesen, nach Hause tragen und zupfen, was davon nur vorhanden war. Ich nahm keinen Anstand, dieses von Zeit zu Zeit, und so lang zu wiederholen, als lang es dergleichen Saamenwolle gab. Und ich erhielt auf diese Weise einen ziemlichen und solchen Vorrath, welchen ich zu den anzustellenden Versuchen für zureichend achtete.

§. XII.

Gegenwärtige Blätter sind nun dazu gewidmet, von solchen meinen gemachten Versuchen, und deren Erfolge, Rechenschaft zu geben. Sind sie gleich nicht alle nach Wunsche ausgefallen; kann ich gleich den daraus zu erwartenden Nutzen, im ganzen und eigentlichen, noch nicht gewiß bestimmen, oder als beträchtlich angeben; habe ich gleich den anfänglichen Gedanken vom Papiere gar bald, obgleich nicht auf immer, fahren lassen müssen; giebt es gleich noch viele Versuche, die, außer den meinigen, sich noch weiters möglich zeigen: so hoffe ich doch, es werde auch eine dermalige bloße, jedoch treue und wahrhafte Erzählung meiner Versuche, und deren Erfolges, von gelehrten und billigen Männern nicht übel aufgenom-

nommen, wenigstens meine darunter gehegte gute Meynung, und die aufgewandten Bemühungen, zum Besten angeschrieben werden.

§. XIII.

Ehe ich aber auf die Versuche selbst komme, wird es nöthig, und mir erlaubt seyn, denenjenigen zum Besten, welche mit der Kräuterlehre eben nicht sonderlich bekannt seyn, eine nothdürftige Anzeige und kurze Beschreibung, derjenigen Baumart, und desjenigen Wiesengrases, zu ertheilen, mit deren verschiedenen Saamenwolle ich meine Versuche dermalen ganz allein angestellet habe. Ja, ich schmeichle mir manchem Landwirth ein Gefallen gethan zu haben, daß ich ihm diese beyden Arten der Saamenwolle gesuchet habe, kenntlich zu machen.

§. XIV.

Diejenige Saamenwolle, mit welcher ich die ersten Versuche vorgenommen habe, ist die Saamenwolle des Schwarzpappelbaumes. Ich zweifle, ob sie irgend einem Land- und Hauswirth unbekannt seyn kann. Ich werde daher auch zur Kenntlichmachung dieser Baumart das Wenigste zu sagen haben.

§. XV.

Es giebt bekanntermaßen außer dieser, der Schwarzpappel, noch zwei andere Arten, die ebenfalls den Namen der Pappelbäume haben, und die an manchen Orten Deutschlands ungleich häufiger zu wachsen pflegen, als die Art, von der wir reden.

§. XVI.

§. XVI.

Die eine Art führet den Unterscheidungsnamen der Weißpappel; die andere heißt die Aspe oder, wegen der fast beständig zitterhaft sich bewegenden Blätter, die Zitterpappel; und die dritte, welches die unserige ist, führet den Beynamen der Schwarzpappel.

§. XVII.

Diese letztere wächst gern in einem fetten und nassen Boden, Bächen, in nassen Auen, und auf solchen Inseln, die oft und häufig überschwemmet, und unter Wasser gesetzt werden. Der Ort, wo unserm Regensburg am nächsten, fast nichts, als solche Schwarzpappeln, und zwar in ziemlicher Menge angetroffen werden, ist diejenige Insel mitten in der Donau, so den Kalchfelsen, welcher Reilstein genannt wird, und dem Dorfe Schwäbelweis gegenüber liegt; und welche Insel den Innwohnern gedachten Dorfes zur Viehweyde angewiesen ist.

§. XVIII.

Die äußere Rinde dieser Schwarzpappel ist von der Rinde der Weidenbäume fast gar nicht unterschieden; ja der ganze äußerliche Wachsthum kommt den Weiden in allen Stücken so vollkommen gleich, daß es fast die außerordentliche Höhe und Größe dieser Pappeln allein ist, wodurch sie sich vor den Weiden, als welche ungleich kleiner und niedriger wachsen, kenntlich machen. Die Zweige und Sprossen sind knotig, und, wenn sie nicht gar jung sind, insgemein schmutzig-weißer Farbe.

Die Blätter sind glatt, gegen den Stiel breiter, länglich-rund, zugespitzt, und dem Epheu gleich; im Frühlinge und an den ersten

Sprossen gelblich grün, außer dem an der obern und untern Fläche glänzend, sonderlich aber an jener schwarzgrün; der Rand aber ist schwach eingekerbt oder eingeschnitten.

§. XIX.

Diese Schwarzpappelbäume sind doppelten Geschlechtes. Einige sind männliche, andere sind weibliche Pappeln. Jene, die Männchen, tragen solche Zapfgen, Würstgen oder Käßgen, die eine Art Mehles, oder Staubes, in sich enthalten, und welcher Mehlstaub, so oft die Würstgen angerühret, bewegt oder geschlagen werden, wie ein Rauch aufsteigt; und dieser Mehlstaub, wie es unter den meisten Kräuterlehrern als ungezweifelt angenommen wird, ist der männliche Saamen. Diese, die Weibgen, tragen solche Würstgen, oder Käßgen, welchen rundliche und oben spitzig auslaufende, anfangs grüne und weiche, zuletzt aber schmutzig-weiße, holzartige und harte Saamengehäuse ganz gedränge, und in Menge, anstehen. Diese Saamengehäuse springen, wenn sie reif sind, in zween Theile, deren jeder eine kleine Halbkugel vorstellet, von einander. Und eben zu der Zeit, wenn diese Saamengehäuse zerspringen, kommt der darinn verborgen gelegene und reifgewordene Saamen zum Vorscheine.

§. XX.

Jedes Saamengehäus enthält eine solche Menge kleiner, plattgedruckter, länglicher und bräunlicher Saamenkörner in sich, die nicht nur schwer zu zählen sind, sondern die vornämlich mit einer besondern weißen, zarten und weichen Wolle umgeben, und darein ganz eingewickelt sind. Und gleichwie die Pappelwolle, dem äußerlichen Ansehen und andern Eigenschaften nach, wirklich in allen
Stücken

Stücken derjenigen Wolle gleich zukommen scheint, welche in einem vorzüglichen Verstande unter dem Namen der Baumwolle bekannt ist: also hat eben diese Gleichheit andern zu der Vermuthung, und so auch mir zu den Versuchen, den ersten Stoff gegeben, es mögte diese Pappelwolle auf gleiche Weise, wie die ordentliche Baumwolle, zu Papiere, und andern wirthschaftlichen Sachen, können tüchtig gemacht und genüket werden.

§. XXI.

Es kommt aber die Schwarzpappel bey den Kräuterlehrern, und in deren Schriften, unter verschiedenen Namen und Umschreibungen vor. Beym Linnäus *) und Goller **) heißt sie: *populus foliis deltoidibus acuminatis ferratis levibus*. Bey den meisten übrigen Schriftstellern wird sie nur schlechtweg *populus nigra* genennet.

Abbildungen von ihr giebt Weinmann, Blackwell †) und andere mehr. Sonstige Nachrichten von dieser Schwarzpappel findet man bey Erhart ††) Miller †††), und in meiner Arzneykräuterwissenschaft. ††††)

§. XXII.

Die zweyte Art der Saamenwolle, mit der ich mich bey meinen Versuchen beschäftigt habe, ist ein sehr gemeines und häufiges

*) Systema naturae. Tom. II. N. 996. B. 1294.

**) Enumerat. Stirp. Helvet. p. 156.

***) Phytanto Zaicmographia. Tab. 827. Fig. 6.

†) Tab. 248.

††) Oeconomische Pflanzenhistorie. Tab. 827. Fig. 6.

†††) Gärtner, Lexicon, T. II. S. 157.

††††) N. 296. 242.

ges Wiesen gras. Es hat dieses Wiesen gras in unsern teutschen Kräuterbüchern , um ihrer weißen , schönen und büschelweise stark bey einander stehenden Wolle wegen , den schon obgedachten Namen , Wollengras , oder Wollenflachs erhalten ; wiewohl ihre schön glänzenden Fäden mehr einer Seide als einer Wolle gleichen.

§. XXIII.

Diese Grasart wächst auf nassen , moßigen und sumpfigen Wiesen , und zwar am allerliebsten und häufigsten auf solchen Wiesen , die entweder in und zwischen Wäldern liegen , oder doch solchen angränzen. Der Ort , wo ich sie unserer Stadt am nächsten , und sehr häufig , angetroffen habe , auch von daher zu meinen Versuchen mit bringen lassen , sind die Wiesen , so auf dem Wege über Graas nach Obergebreching in dasigen Gründen , zwischen und an den Wäldern liegen. Auch befindet sich in dem Prüßingerwalde , rechter Hand von dem Abacherwege einwärts , eine sehr nasse und sumpfige Wiese , allwo dieses Wollengras ebenfalls in ziemlicher Menge jährlich zu wachsen pfleget.

§. XXIV.

Der Stängel diese graswolle , wächst einen Schuh hoch , und ist mit ein paar Grasblättern besetzt. Oben spaltet oder eröffnet sich dieser Stängel in eine Art des Kelches , oder in eine Blumenscheide , woraus mehr und weniger , als vier oder sechs Blumenartige Büschel eine jede mit einem eigenen kurzen Stiele , entspringen.

§. XXV.

§. XXV.

Diese erstgenannten Blumenbüschel sind das Merkwürdigste an diesem Grase, und machen es vor andern Grasarten ganz ungemeyn kenntlich. Es bestehet aber jeder größere Blumenbüschel aus mehr andern Kleinern, welche von einem schuppigen Kelche zusammengehalten werden. Anfangs stehen diese Büschel aufrecht; bey mehrerer Zeitigung aber hängen sie unter sich. Der Saame ist anfangs von diesen Wollenbüscheln fast ganz bedeckt, und sitzt dergestalt tief innerhalb dem schuppigen Kelchen, daß er wenig, und gar nicht bemerket wird. Wenn aber diese Saamenkörner zu ihrer Reife gediehen sind, und so wohl die größern, als Kleinern Büschel sich mehr von einander begeben, mithin sie selbst dem Abfliegen nahe sind, oder wenn die Kleinern Büschel zu solcher Zeit ausgezupfet werden; so kommen diese Saamenkörner mehr zum Vorscheine. Jedes Saamenkorn ist bräunlich, länglichrund und dreyeckig; und jedes sitzt dergestalt mitten in seiner eigenthümlichen Wolle, daß die Fäden solches um und um einschließen, fast gerad in die Höhe, jedoch sehr hoch über dasselbe hinausgehen; unter ihm aber in einem Mittelpuncte zusammen laufen, und daselbst aus dem Saamenkorne gleichsam heraus gewachsen zu seyn scheinen.

§. XXVI.

Ich habe die Saamenkörner in verschiedenen dieser Büschel gezählet, und bemerket, daß ihrer bald mehr bald weniger, als 15. und 20. in jedem einzelnen Büschel enthalten waren. Ja, obgleich die Fäden, so jedem Saamenkorne angegliedert sind, wegen ihrer Menge, weißen Farbe und Zärtigkeit, sehr schwer zu unterscheiden sind; so habe ich sie doch verschiedenemalen, so wohl mit dem bloßen Auge, als durch Hülfe eines Vergrößerungsglases, abgezählet, und ihre

Anzahl selten geringer, das meistens aber mehr, als 100. gefunden. Woben man sich noch sehr irren würde, wenn man jedes Fädgen vor einfach halten wollte. Nein, man kann unter einem guten Vergrößerungsglase gar deutlich unterscheiden, daß jedes Fädgen, so zart es auch an sich schon ist, noch aus vielen andern zugleich bestehet.

§. XXVII.

Es sind diese Wollenfaden oben (§. 22.) von mir seidenartig angegeben worden. Und Jedermann, der sie nur siehet, wird ihnen solches um ihres schönen Glanzes willen nicht absprechen. Und eben dieses seidenartige Aussehen, machte mir bey dem Anfange der Versuche alle Hofnung, es würden sich diese Faden auch seidenartig behandeln, und wie ordentliche Seide nutzen lassen.

§. XXVIII.

Beym Haller, *) Micheli **) und Schenckzer ***) heisset dieses Wollengras *linagrostis*; beyrn Linnäus aber *eriophorum*. Weismann ****) und Micheli †) haben davon Abbildungen geliefert. Und beyrn Ehrhardt ††) ist, ausser den angeführten Schriftstellern, davon auch Auskunft zu finden.

§. XXIX.

Und bey dieser Beschreibung der beyden Arten Saamentwolle werde ich es vermuthlich bewenden lassen dürfen. Es wird nach demselben auch der unerfahrenste, wenn er zumal die Abbildungen auf der
Kupfer

*) Rnumer. stirp. Helvet. p. 150.

**) Nova plantarum genera. p. 53.

***) Agrostographia. p. 302.

****) Phytantozainconographia. Tab. 552.

†) Nova plantarum genera. Tab. 31.

††) Oeconomische Pflanzenhistorie. B. IX. S. 3. n. f.

Kupfertafel zu Hülfe nimmt, sich, wie ich glauben sollte, hieraus beydes von der Pappel- und Graswolle einen hinlänglichen Begriff zur Kenntniß derselben machen können. Ich wende mich daher ohne weitem Anstand zu denen Versuchen, so ich mit jeder Art dieser Wolle angestellet habe.

Zweiter Abschnitt.

Versuche mit der Pappelwolle.

Erster Versuch.

Zubereitung.

§. XXX.

Da die anfängliche Absicht meiner Versuche sich, obgedachtermaßen, (§. 10.) ganz allein auf die Verfertigung eines guten Papiers einschränkte; so nahm ich auch förderfamst einige Pfunde gezupfter Pappelwolle und überlieferte sie dem hiesigen Papiermacher, mit Bitte, sich ja alle Mühe zu geben, und es an nichts erwinden zu lassen, um zu erfahren, ob und was vor eine Art des Papiers sich daraus machen lasse?

E r f o l g.

§. XXXI.

Das Papier fiel gar nicht nach dem anfänglichen Vermuthen, und nach Wunsch aus. Es fehlte ihm die nöthige Steife, oder Festigkeit; die Farbe war schmutzig-weiß, und fiel ins graue; es war voller kleiner Knoten, oder Knoppem, folglich ungleich; und die bey'm Zupfen noch zurückgebliebenen Saamenhüllen, die der Stempel-

gerdrümmert, und eben damit noch mehr vervielfältiget hatte, waren nicht nur die Ursache, daß dieses Papier, erstgemeldtermaßen, knötig und ungleich geworden, sondern sie hatten auch den Zusammenhang des Zeuges gehindert, und dem Papiere selbst die übelaussehende und gesprängte Farbe gegeben. Es war jedoch im Angreifen ungemein gelind, und fast wie Seidenpapier; es ließ sich auch, der Knötgen und Knoppeln unetachtet, in so weit noch so ziemlich gut darauf drucken und schreiben, indem es nicht durchschlug. Wie davon die beyliegende leere, gedruckte und überschriebene Bogen das Mehrere ausweisen.

Anmerkung.

§. XXXII.

Der Papiermacher schrieb diesen wiedrigen Erfolg fast ganz allein den zurückgebliebenen Saamenhüllen zu. Und da er sehr wohl erkannte, daß, bey aller Vorsicht im zupfen und reinigen, es unmöglich sey, alle Körner herauszubringen; so meinte er, daß dieser Zeug eben so eine Zeitlang vorher in Kalch gesetzt, oder gepeisset, werden müßte, als man es bey gewissen ordentlichen Papierzeuge zu machen pflege. Diese Kalchpeisse verzehre nicht nur alle Hüllen völlig, sondern gäbe auch dem Papiere eine schönere und weißere Farbe. Er wünschte selbst, es auf diese Art mit der Kalchpeisse versuchen zu können. Weil er aber zu einen solchen Versuche wenigstens 20. Pfunde verlangte, und diese Wolle unglaublich leicht wieget; so mußte es vor diesmal ausgesetzt bleiben, indem mein Vorrath so viel nicht ausmachte, die Zeit aber, mehrers herbey zu schaffen, schon vorüber war. Er versicherte indessen auf das stärkste, daß diese Pappelwolle nach der Kalchpeisse ein allerdings brauchbares, wenigstens ungleich besseres, Papier geben müsse, als das gegenwärtige, nur von Zupfen her, ausgefallen

fallen sey, und aus leicht zu begreifenden Ursachen nicht anders habe ausfallen können. Schenket also Gott Leben und Gesundheit, so soll es auch mit der Kalchpeize versucht werden.

§. XXXIII.

War es mir mit dem Papiere mislungen (§. 31.); so gab ich gleichwol darum noch nicht alle Hofnung auf, daß sich diese Pappelwolle nicht auf andere Weise sollte nutzen lassen. Das erste, was mir also weiters beyfiel, war dieses. Sollte sich die Pappelwolle nicht spinnen, und vermöge des Spinnens zu manchen anderweitigen häuslichen Sachen tüchtig machen lassen?

Zweiter Versuch.

Zubereitung.

§. XXXIV.

Es ist bekannt, daß die Wolle gewisser Thiere, und zum Beyspiele die Schafwolle, zu gewissen Absichten und zu gewissem Gebrauche so gleich von der Schur her, wenn sie nur zuvor gezupfet, und mit Schmalze, oder einer andern Fettigkeit, eingeshmieret worden ist, gesponnen werden kann. Ich lies es also fördersamst auf eben die Art mit der Pappelwolle versuchen, ob man gleich den Misgrif gar wohl vorhersehen konnte.

Erfolg.

§. XXXV.

Die Pappelwolle war auf keine Weise mit Fettigkeit einzushmieren, welche sie ganz und gar nicht annahm. Und weil nebst dem ihr Gewebe und Wesen von einer ganz andern Art, und un-

gleich kürzer, als die Wolle der Thiere, war; so lies sie sich vom Baume, und vom zupsen her, schlechterdings nicht spinnen. Sie ballete sich zwischen den Fingern in lauter kleine Klumpen zusammen, sie ries und brach ab, und gab nichts weniger, als auch nur etwas zusammenhaltende, oder verlängerte Faden.

§. XXXVI.

Die Pappelwolle ist eine Pflanzen und Baumwolle. Ich muthmaßete also, daß sie vielleicht auch wie die ordentliche sogenannte Baumwolle zum Spinnen müsse zubereitet werden. Nun wird die Baumwolle, ehe sie gesponnen werden kann, vorher gekrämpelt und gestrichen, oder, wie es hiesigen Landes heisset, kartärschet. Es war also vor allen die Probe zu machen, ob sich die Pappelwolle werde krämpeln oder kartärschen lassen?

Dritter Versuch.

Zubereitung.

§. XXXVII.

Ich überlieferte der Wollstreicherin einige Lothe bloße Pappelwolle, ohne diesmal eine andere Wolle zuzusetzen.

Erfolg.

§. XXXVIII.

Die Wollstreicherin konnte mit aller ihrer Mühe, und, ob sie es gleich auf allerhand Art versuchte, keine zum Spinnen erforderlichen Wollenblätter, oder, wie sie hiesigen Landes insgemein genannt werden, keine Fladen daraus machen. Die Pappelwolle, weil sie obengemeldtermassen (§. 35.), außerordentlichen kurzen Gewebes ist,

lies

lies sich nicht auseinander streichen; sie bollete sich klumpenweis zusammen; und, was sich auch in etwas gleich streichen lies, war jedoch in ganzen Blättern, oder Gladen, aus der Krämpel, oder Kartätsche, gar nicht herauszubringen. Es riß alles auseinander, und das Meiste blieb gar in der Kartätsche zurück.

Vierter Versuch.

Zubereitung.

§. XXXIX.

Wollte sich die Pappelwolle allein nicht krämpeln lassen (* §. 38.); so setzte ich ihr Baumwolle zu *). Ich nahm 3. Lothe, oder 3. Theile Pappelwolle, und 1. Loth, oder 1. Theil, ordentlicher Baumwolle; und ließ es miteinander kartätschen.

Erfolg.

§. XL.

Es ließ sich die Pappelwolle, mit diesem Zusage des dritten Theiles der Baumwolle, zwar etwas besser, als ohne allen Zusatz (§. 37. 38.), auseinander streichen und kartätschen; sie ballete sich weniger, und hielt mehr zusammen. Allein, zum Spinnen war sie gleichwohl noch nicht tauglich.

Fünfter Versuch.

Zubereitung.

§. XLI.

Ich nahm 2. Lothe, oder 2. Theile Pappelwolle, und 1. Loth, oder einen Theil ordentlicher Baumwolle, und ließ es auf diese Weise miteinander kartätschen, oder krämpeln.

Erfolg

*) Daß es mit der Schaafwolle zu versuchen eine vergebliche Sache gewesen seyn würde; ist aus dem zweiten Versuche (§. 35.) von selbst abzunehmen.

Erfolg.

§. XLII.

Die Pappelwolle ließ sich mit diesem Zusatze ziemlich gut streichen; es hielt alles nothdürftig zusammen; sie konnte auch in ganzen Blättern, oder Fladen, herausgenommen werden. Allein, die Blätter, oder Fladen, waren bey alle dem gar sehr ungleich und knotig.

Sechster Versuch.

Zubereitung.

§. XLIII.

Die erstgedachten Wollenblätter oder Fladen (§. 41. 42.); gab ich nunmehr zum Spinnen.

Erfolg.

§. XLIV.

Diese gemischte Wolle (§. 41.) war zum Spinnen nicht ganz untauglich. Sie gab gehörige lange und feste Faden; nur daß solche ungleich, knopperig und grob ausfielen. Zu feinen und zarten Sachen ist also dergleichen wohl nicht dñchtig. Zu gröbern Sachen, als zu Pomesin, zu wollener Leinwand und wollenen Zeugen, zu Strümpfen, Hauben, Schnupstüchern, und dergleichen, schien sie allerdings brauchbar zu seyn. Denn ob sich auch gleich zarte Faden allensals daraus spinnen ließen, so verlihren sie doch eben durch solche übertriebene Feinigkeit die nöthige Festigkeit und Stärke.

Sie=

Siebender Versuch.

Zubereitung.

§. XLV.

Ich nahm zu Folge des vorhergehenden Versuches (S. 43. 44.) etwas von der gesponnenen Wolle; und ließ es auf Pomesinsart wirken.

Erfolg.

§. XLVI.

Das gewirkte viel so gut aus, daß zwischen ihm und dem ordentlichen Pomesine wenig, oder kein Unterschied konnte bemerkt werden. Wie die beyliegende Probe ausweist.

Achter Versuch.

Zubereitung.

§. XLVII.

Auf gleiche Weise nahm ich von gemelter Wolle (S. 43. 44.) das Nöthige, und gab es dem Leinweber. Ich verordnete dabey, daß er, wie sonst gewöhnlich, den so genannten Schweif aus leinenen Faden, den so genannten Einschlag aber aus der gemischten Pappelwolle nehmen solle, um daraus ein Muster wollener Leinwand zu verfertigen.

An

Erfolg.

Erfolg.

§. XLVIII.

Auch dieses Muster der wollenen Leinwand war gut. Es läßt sich folglich diese Wolle unter den gemeldten Bedingungen gar wohl dazu nutzen. Auch hiervon mag das beyliegende Muster selbst reden.

Anmerkung.

§. XLIX.

Da es mit wollener Leinwand gut thut (§. 48.) so ist von ihr auf wollene und gefärbte Zeuge, auf Parchete und dergleichen, leicht der nämliche nützliche Schluß zu machen. Man hat jedoch auch davon eigene Muster verfertigen zu lassen und beyzulegen für dienlich gehalten.

Neunter Versuch.

Zubereitung.

§. L.

Ich gab endlich von dieser gesponnenen und gemischten Pappel- (§. 43. 44.) auch zum stricken.

Erfolg.

§. LI.

Auch dieses that vollkommen gut; und das beyliegende gestrickte Häubgen kann hiervon Zeuge seyn.

§. LII.

Nachdem ich wußte, in wie weit, und unter was für Bedingungen sich meine Pappelwolle spinnen und stricken ließ; so war ich
wei

weilers zu erfahren begierig, och sich dieselbe nicht auch zum füttern unter die Mannskleider, zu abgenähten Weiberröcken, Matratzen, oder Bettdecken, Weiberhauben und dergleichen, werde brauchen lassen.

Zeheuder Versuch.

Zubereitung.

§. LIII.

Zum füttern der Mannskleider, wie auch gewisser Weiberröcke, wird bekanntermaßen die so genannte Seidenwatte gebraucht. Diese führt zwar den Namen von Seide; man würde sich aber gar sehr irren, wenn man glauben wollte, daß auch nur ein Faden Seide dazu käme. Sie wird enig und allein aus Baumwolle gemacht. Ich behändigte also einer Seidenwattmacherin einige Blätter, oder Gladen, gemischter und gefrämpelter Pappelwolle (S. 43-44.); um zu sehen, ob und was vor eine Seidenwatt daraus werde können gemacht werden.

Erfolg.

§. LIV.

Die Seidenwatte war an sich nicht übel; und ist dem zu folge auf alle Weise dazu tauglich. Der ganze Unterscheid zwischen der ordentlichen Seidenwatte aus Baumwolle, und der gegenwärtigen aus gemischter Pappelwolle, betrifft die Farbe. Zene ist, wie die beygelegten Muster ausweisen, schön weis; diese aber gelblich. Ich sollte aber glauben, daß bey dergleichen Fütterung auf die Farbe nicht das geringste ankommen würde.

Anmerkung.

§. LV.

Daß bloße Pappelwolle ohne Zusatz zu dergleichen Fütterung nicht tauget; läßt sich von daher leicht begreifen, weil sich solche zu ganzen Blättern, oder Gladen (S. 34. 38.), nicht streichen, oder Kartätschen läßt.

§. LVI.

Zur Fütterung abgenäherer Sachen, als zu abgenäheten Weiberröcken, Bettdecken, Frauenhauben, und dergleichen, wird ordentlicher Weise, wie zur Fütterung der Mannskleider (S. 53.), Baumwolle, oder dergleichen sogenannte Gladen genommen. Sind diese Sachen gefärbt, oder doch nicht schön weiß, oder dürfen nie gewaschen werden; so tauget jede Baumwolle, so gleich aus dem Kramladen zu solcher Fütterung. Sind aber die Sachen nicht nur schön weiß, sondern sollen auch in der Wäsche schön weiß bleiben; so wird die Baumwolle auf Salzburger Art in Kalch gelegt, und daraus gewaschen. Ohne solche vorhergegangene Einpeißung, und Waschung aus der Kalchpeiß, läßt die Baumwolle, in der Wäsche aus heißem Wasser, eine gelbliche Farbe von sich, und der weiße Ueberzug wird hierdurch gelb und fleckig. Ich lies also, ersterwähntem zu Folge, auch mit meinen Seidewattblättern aus der gemischten Pappelwolle die Probe machen.

Fiffter Versuch.

Zubereitung.

§. LVII.

Man nahm ein paar ordentliche Stückgen Leinwand, fütterte sie auf die erstgemeldte Art (S. 56.); und lies sie fördersamst, wie gebräuchlich, abnähen.

Erfolg.

§. LVIII.

Das bengelegte Muster erweist, daß es so gut, als mit ordentlicher Baumwolle, angehet.

Zwölfter Versuch.

Zubereitung.

§. LIX.

Um aber zu erfahren, wie sich ein gleiches abgenähetes Muster in und nach der Wäsche zeigen werde; so lies ich solches aus heißem Wasser mit Seife waschen; und es um zugleich die Festigkeit zu prüfen, auf ungewöhnliche starke Weise reiben.

Erfolg.

§. LX.

Nachdem dieses heiß ausgewaschene Muster drucken worden war; so hatte die Fütterung von der Pappelwolle, eben so, wie es von der Baumwolle geschiehet (§. 56.), die Farbe gelassen, und die weiße Leinwand war davon gelbfleckig geworden. Wie dieses auch an dem bengelegten Muster zu erkennen ist.

Anmerkung.

§. LXI.

Es scheint also, daß bey Sachen, wo diese gelbliche Flecken nicht anständig seyn, und die abgenähete Leinwandsdecken in der Wäsche schön weiß bleiben sollen, die gemischte Pappelwolle, eben

so, wie die Baumwolle, vorher nach Salzburger Art aus der Kalch-
peiß muß gewaschen werden.

Drenzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXII.

In Erinnerung, daß Wolle auch zu Hüten gebraucht werde; glaubte
ich gehalten zu seyn, die Vappelwolle auch in dieser Absicht nicht
ohne Versuch zu lassen. Ich überlieferte daher auch einem Hutma-
cher so viel von dieser gemischten Vappelwolle, als er zu Verferti-
gung eines kleinen Probehutes nöthig zu haben glaubte.

Erfolg.

§. LXIII.

Die bloße Wolle ohne Zusatz gab nichts. Es wurde daher ein
Theil dänischer Wolle, und ein Theil Haasenhaare, beygemischt.
Diese Mischung ließ sich arbeiten, und gab das verlangte Hütgen.
Allein die schwarze Farbe hatte nicht gleich, und überall angegrif-
fen; es gab hie und da graue Flecken. Nebst den, wie es der Aus-
gensehein und das Gefühl lehret, scheint der Hut keine besondere
Festigkeit und Dauer zu haben. Ich lege ihn zur Prüfung eben-
falls bey.

Anmerkung.

§. LXIV.

Daß die schwarze Farbe nicht überall angegriffen hat, ist nicht
zu verwundern. Denn es äußert sich solches bey'm Hutmachen auch
mit

mit der ordentlichem Baumwolle. Es versicherte der Hutmacher, daß, wenn zu einem Hute zufälliger Weise nur einer Stecknadel groß Baumwolle komme; dieses Fleckgen, wo es immer sey, grau werde, und die schwarze Farbe nicht annehme.

§. LXV.

Baumwolle wird auch zu Lichtern, so wohl zu Talch als Wachslichtern, gebraucht. Ich konnte nicht unterlassen, meine Pappelwolle auch dieser Probe zu unterwerfen.

Vierzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXVI.

Ich ließ aus der gesponnenen Pappelwolle (§. 43. 44.) einige Dachte verfertigen; um solche so wohl zu Talch als Wachslichtern zu gebrauchen.

Erfolg.

§. LXVII.

Die Dachte brannten überaus schön und helle; und schienen es beynahe den beygesetzten Lichtern mit ordentlichen Dachten aus Baumwolle, so wohl in der Helle, als in dem Stillbrennen, um ein Großes zuvor zu thun.

§. LXVIII.

Dieß sey genug von den Versuchen mit der Pappelwolle. Vielleicht giebt die künftige Zeit zu mehreren und beträchtlichen Versuchen, als diese erstern sind, Gelegenheit und Anlaß.

Drit

Dritter Abschnitt.

Versuche mit der Graswolle.

§. LXIX.

Ich komme zur zweyten Hauptart meiner Versuche. Sie betreffen diejenigen, die ich mit der Saamenwolle des Wiesengrases, oder Wollgrases (§. 22 = 29.) angestellet habe. Ich will sie nach eben der Ordnung, welche bey der Pappelwolle gehalten worden ist, mit aller Genauigkeit und Aufrichtigkeit anführen.

Fünfzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXX.

Nach denen gleich Anfangs gemeldten ersten Gedanken vom Papiere (§. 1. 10.); überlieferte ich auch von dieser Graswolle dem Papiermacher gegen 10. Lothe, um damit den Versuch zu machen, ob und was für Papier es geben werde?

Erfolg.

§. LXXI.

Da diese Graswolle ganz ungemein leichten Gewichtes ist; so machten diese 10. Lothe zwar einen großen Haufen Wolle aus; allein dem Papiermacher waren sie noch lange nicht zureichend, damit eine Probe zu machen, und konnte er auf keine Weise dazu überredet werden. Er blieb unbeweglich auf dieser Forderung, daß er aufs wenigste 25. Pfunde haben müßte. Indessen versicherte er nach seiner besten Muthmaßung auf das stärkste, daß diese Graswolle

wolle ein gutes, und zwar seidenhaftes Papier geben müsse. Er versprach zugleich, daß, sobald ich ihm die begehrten Pfunde liefern würde, er sogleich die Probe anstellen, und auf seiner Seiten alles anwenden wolle, ein solches Papier daraus zu verfertigen, als nur immer möglich seyn werde. Dieweil es aber unmöglich war, bey schon verstrichener Jahreszeit, mir einen weitem Vorrath dieser Graswolle anzuschaffen; so mußte ich zu meinem größten Misvergnügen den Gedanken des Papiers, ohne den mindesten Versuch, vor diesesmal fahren lassen. Ich dachte also darauf, meinen Vorrath der Wolle zu anderweitigen Versuchen anzuwenden.

Sechzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXXII.

Um vor allen zu sehen, ob die Graswolle sich werde spinnen, und sodann weiters nutzen lassen; versuchte man es zuerst mit ihr allein, vom Zupfen her, ohne die allergeringste andere Zuthat.

E r f o l g.

§. LXXIII.

Hier war es eine völlige Unmöglichkeit etwas durch Spinnen heraus zu bringen. Es zerbrach und zerriß alles unter dem Spinnen, und zwischen den Fingern, in kleine Stückgen; es lies sich auf keine Weise vereinigen, noch zu Fäden ziehen; es flog vielmehr alles wegen der großen Leichtigkeit und Bärtlichkeit, wie ein Federstaub, davon.

Siebenzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXXIV.

Da die Graswolle sogleich vom Zupfen her nicht zu spinnen war (S. 73.); so mußte sie auf die Krämpel, oder Kartätsche, gebracht werden (S. 36.). Ich machte die erstere Probe mit ihr ganz allein ohne eine weitere Zuthat.

Erfolg.

§. LXXV.

Auch hier war alle Mühe umsonst die Graswolle auseinander zu streichen, und in nöthige Blätter oder Fladen zu bringen. Es zerbrach, zerriß, und zertrümmerte sich unter dem Kartätschen alles noch weit mehr als beim Spinnen. Es flog unter dem Kartätschen alles so davon, und staubte dergestalt umher, daß alle Sachen in der Stube, die nur etwas nahe stunden, wie mit Mehl überzogen wurden; in der Kartätsche selbst aber blieb wenig, oder nichts zurücke.

Achtzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXXVI.

Lies sich die Graswolle ohne Zuthat nicht krämpeln, oder Kartätschen (S. 75.); so versetzte ich sie mit anderm Zeuge. Ich nahm halb Pappelwolle, und halb Graswolle; und brachte dieses Gemenge unter die Kartätsche.

Erfolg.

Erfolg.

§. LXXVII.

So wenig sich, wie oben dargethan ist (§. 37.), die Pappelwolle allein, und so wenig sich die Graswolle allein (§. 73.) krämpeln oder kartätschen läßt; eben so und noch weniger wollten sich beyde, miteinander vermischt, krämpeln lassen. Beyde waren auf keine Art zu vereinigen, auseinander zu streichen, und aus der Kartätsche Blätter- oder Gladenweise heraus zu bringen.

Neunzehender Versuch.

Zubereitung.

§. LXXVIII.

Ich versuchte es mit ordentlicher Baumwolle. Ich nahm von solcher ein Loth, oder einen Theil, und setzte zwey Lothe, oder zwey Theile Graswolle hinzu; und lies es miteinander krämpeln, oder kartätschen.

Erfolg.

§. LXXIX.

Auch dieses that auf keine Weise gut. Es konnte ganz und gar nicht vermischet, oder vereinigt werden. Die Baumwolle lies sich zwar allein streichen, und in Blätter oder Gladen ziehen; allein die Graswolle blieb hin und wieder besonders vor sich liegen, und das meiste flog in zarte Trümmergen, wie erst gesagt ist, davon.

§. LXXX.

Wollte sich die Graswolle mit der Baumwolle nicht vereinigen lassen (§. 79.) ; so brachte mich ihr seidenartiges Ansehen auf die Gedanken , sie werde auch seidenartig wollen behandelt seyn , mithin auch Seide zur Zuthat verlangen. Ich konnte es unmöglich unversucht lassen. Jedoch bediente ich mich zu diesem Versuche , um die Kosten zu ersparen , nur allein der sogenannten Supfseide von alten Sachen und Fleckgen , und zwar sowohl gefärbter als weißer Supfseide.

Zwanzigster Versuch.

Zubereitung.

§. LXXXI.

Ich nahm ein Loth, oder einen Theil gezupfter Seide , und drey Loth , oder drey Theile Graswolle ; und lies es miteinander Kartätschen.

Erfolg.

§. LXXXII.

Diese Mischung lies sich zwar auf der Kartätsche etwas mit einander vereinigen , und einigermaßen in Blätter streichen. Allein, der Zusammenhang war noch gar zu geringe. Es kostete viele Mühe , und die größte Behutsamkeit , um die Blätter nur etwas ganz aus der Kartätsche heraus zu bringen. Und was auch heraus gebracht wurde , tauchte gleichwohl nicht zum Spinnen ; indem es sich in keine Fäden ziehen lies , sondern fort und fort abriß.

Ein

Ein und zwanzigster Versuch.

Zubereitung.

§. LXXXIII.

Ich veränderte die Art der Mischung. Ich lies ein Loth, oder einen Theil Graswolle, und zwey Loth, oder zwey Theile gezupfter Seide nehmen; und beydes zugleich Kartätschen.

Erfolg.

§. LXXXIV.

Diese Mischung fiel nach Wunsche aus. Alles lies sich gar gut krämpeln. Es vereinigte sich die Seide mit der Graswolle; sie wurden beyde im Streichen gleich; gaben ganze Blätter oder Fladen, welche auch, ob gleich nicht ohne grosse Vorsicht, ganz von der Kartätsche konnten abgezogen werden.

Anmerkung.

§. LXXXV.

Es ist mithin diesen und den folgenden Versuchen nach, ein besonderer Umstand bey dieser Mischung der Graswolle und der Seide, daß nur diese gut thut. Und mich dünket, daß es einer weitem Ueberlegung und Aufmerksamkeit wohl würdig seyn möchte, warum zwei verschiedene Sachen, sogar auch aus zwey verschiedenen Reichen der Natur, dasjenige gleichsam allein lieben, und sich nur mit ihm vereinigen, was ihnen in den Eigenschaften, wenigstens sehr vielen, und den meisten, am nächsten kommt. Die Graswolle hat den besten Seidenglanz, und fühlet sich wie Seide an; sie hat daher auch mit dem, was mehr wohlenartig ist, keine Gemeinschaft,

sondern sie will schlechterdings Seide zu ihrer Vereinigung und Verarbeitung haben; sie will wie Seide behandelt seyn.

Zwey und zwanzigster Versuch.

Zubereitung.

§. LXXXVI.

Hatte es mit dem Kartätschen der Graswolle seine ausgemachte Richtigkeit; so kam es nun zum Spinnen. Man konnte leicht muthmaßen, daß zu dieser Arbeit kein anders, als ein Baumwollrad, oder so genanntes Aufzugsrad, taugen werde; und daß bey der ganzen Spinerey eben so werde zu verfahren seyn, als bey dem Baumwollen- und Seidenspinnen. Man nahm also ein Blatt, oder einen Gladen, der mit Zupfseide vermischten Graswolle (§. 83. 84.); walzte einen Theil davon über ein spindelartiges und glattgedrehtes Hölzgen, machte daraus ein Kollgen *), und fieng an zu spinnen.

Erfolg.

§. LXXXVII.

Das Spinnen gieng sehr gut von statten. Es gab gute, gleiche, lange, und dauerhafte Faden.

Anmerkung.

§. LXXXVIII.

Da es sich, und welches mir ungemein lieb seyn sollte, zutragen, auch wohl in der Folge um des Nutzens willen geschehen könnte,

*) Ein solches Kollgen hat unter dem gemeinen Volke in Baiern und hiesigen Orts den seltsamen Namen, daß es eine Muzel heist. In Straßburg wird es ein Schlichtle genennet.

te, daß jemand die Versuche mit spinnen selbst vorzunehmen sich entschließen möchte; so muß ich des hiebey nothwendigen Handgriffes, denn die Erfahrung gelehret hat, gedenken. Es kommt nämlich bey diesem Spinnen der Graswolle alles darauf an, daß man bey den dicken Theile der Wolle, oder des vorigen Gladens, welches die Spinnerinnen den Kopf heißen, anfangt; und ja nicht bey dem dünnern Theile, welches der Schwanz genennet wird. Wer dieses nicht beobachtet, sondern verkehrt angefangt; bey dem läuft die Spinnerey gewis fruchtlos ab.

Drey und zwanzigster Versuch.

Zubereitung.

§. LXXXIX.

War man durch die bisherigen Versuche nunmehr gewis, daß sich die Graswolle mit gezupfter Seide krämpeln, oder kartätischen (§. 83. 84.), und so weiters auch spinnen lasse (§. 86. 87.); so schritte man zum Stricken, und zum Wirken. Ich lies von jedem besondere und eigentliche Proben machen.

Erfolg.

§. XC.

Es lief das Stricken und das Wirken, eines wie das andere, vollkommen gut und nach Wunsche ab. Und ich kann solches nicht besser erweisen, als daß ich einige der diesfalsigen Muster zur eige-
nen, und jedermanns Besichtigung und Prüfung beylege.

Bier

Bier und zwanzigster Versuch.

Zubereitung.

§. XCI.

Bey den nunmehr in Händen habenden, und gutausgefallenen, Mustern der Strick- und Wirkarbeit, mußte mir wohl ganz natürlich weiter dieses beygehen; wie wird sich beyde Arbeit in der Wäsche aus heißem Wasser, und in der Färberey halten? Ich ließ jenes sowohl, als sonderlich dieses mit allerhand Farben, versuchen.

Erfolg.

§. XCII.

Auch hierinnen zeigte sich nirgends ein Misgrif. Es kam alles schön und wohlbehalten aus der Wäsche und aus der Farbe. In Ansehung des letztern hatten sowohl die einzelnen Faden, als die daraus gestrickten und gewirkten Muster, die Farben gut angenommen. Jedoch mit diese indoppelten Unterscheide. Zuerst bemerkte man an dem Muster aus der schwarzen Farbe hin und wieder helle Fleckgen, und davon das Muster graufleckig worden war; zum Beweise, daß die Graswolle die schwarze Farbe nicht ganz, und überall gleich, annimmt. Sodann sahen die Muster, so aus gefärbter Supfseide gestricket und gewirkt worden waren, ebenfalls gesprängelt aus; jedoch so, daß es ihnen kein übles Ansehen gab, sondern jedermann hätte glauben sollen, sie wären mit Fleiß also melirt oder gemischt gearbeitet worden. Und vermuthlich wird sich das Weitere, und alles am besten aus den beygelegten Mustern selbst abnehmen, beurtheilen und entscheiden lassen.

Fünf und zwanzigster Versuch.

§. XCIII.

Ist aber auch das Gestrickte und Gewirkte von Graswolle beym Gebrauche und im Tragen dauerhaft? dieses ist freylich die Hauptfrage. Ich weis sie aber vor der Hand nicht besser zu beantworten, als damit: die Zeit wird es lehren. Ich habe dieses zu erfahren, aus dieser Graswolle ein paar Handstüßgen, deren man sich sonst auch beym Jagen im Winter zu bedienen pfleget, wirken lassen. Und ich gebe mir die Ehre solche der hochlöblichen Akademie in der Absicht mit beyzulegen, damit solche jemanden zum Gebrauche übergeben werden können.

Anmerkung.

§. XCIV.

Bey den färben der Graswolle ist nicht zu übersehen, daß solches auf Seidenart geschehen muß. In denenjenigen Färbereyen, wo alles auf Leinen- und Wollenart gefärbet wird, thut es selten gut, wie ich durch die Erfahrung überzeuget worden bin.

Sechs und zwanzigster Versuch.

Zubereitung.

§. XCV.

Da wir oben aus der Pappelwolle auch Seidenwatt machten; so lies ich eben dergleichen aus der mit Zupfseide vermischten Graswolle verfertigen.

Erfolg.

§. XCVI.

Ich erhielt auch hievon eine gute Seidenwatt; nur daß sie etwas mühsamer, als aus der Pappelwolle, soll zu bearbeiten seyn. Sie

war übrigens auch nicht so schön weiß, wie die ordentliche Seidenwatt; sondern gelblich.

Sieben und zwanzigster und letzter Versuch.

Zubereitung.

§. XCVII.

Ich lies endlich aus dieser gesponnenen Graswolle auch dächte zu Talch- und Wachslichtern machen.

Erfolg.

§. XCVIII.

Beide Arten Lichter brannten auch hievon fast heller, stiller und ohne Fackeln, als die beygesetzten Lichter aus ordentlicher Baumwolle.

Schlußfolge.

§. XCIX.

Dies sind meine Versuche mit ihren Erfolgen. Ich kann mir nun leicht vorstellen, daß Manchem bey diesen Versuchen der Gedanke beyfallen wird: und welches ist denn bey allen diesen so häufigen und mühsamen Versuchen der wahre und eigentliche Nutzen vor die Wirthschaft und das gemeine Wesen? Ich gestehe es, dieser Gedanke ist gar natürlich, und die daraus entsprungene Frage auf keine Weise zu misbilligen. Ich will es auch nicht bergen, daß ich mir selbst vorgenommen hatte, zum Beschlusse dieser Abhandlung, mich in einigen eigenen Anmerkungen über alles, was zur Beantwortung dieser Frage nur immer gehören kann, näher herauszulassen. Und vielleicht wollte ich auch nur mit dem, was ich nach gemachten Ueber schlägen und Berechnung, nach verschiedenen Vorschlägen und Handgriffen, schon angemerkt und zu Papiere gebracht habe, eben nicht zu Schanden werden, noch eine Unehre aufheben. Ich will mir aber gleichwol aus verschiedenen Ursachen die Erlaubniß ausgebetten haben ein solches auf eine andere Zeit verschieben zu dürfen.

Friderich